

**Ergebnisse der Interviews  
mit erwachsenen Personen, deren Eltern  
man eine geistige Behinderung  
zuschreibt**

Das Wichtigste in Kürze

## **Ergebnisse der Interviews mit erwachsenen Personen, deren Eltern man eine ‚geistige Behinderung‘ zuschreibt**

Das Wichtigste in Kürze!

**Projektgruppe** Modellprojekt „*Entwicklung von Leitlinien zu Qualitätsmerkmalen Begleiteter Elternschaft in Nordrhein-Westfalen*“

### **Projektmitarbeiterinnen (MOBILE e.V.)**

Christiane Sprung

Ulla Riesberg

Tatjana Böcher

### **Wissenschaftliche Begleitung (ZPE Universität Siegen)**

Prof. Dr. Albrecht Rohrmann

Miriam Düber

Constance Remhof

### **Zitiervorschlag**

Düber, Miriam; Remhof, Constance (2020): Ergebnisse der Interviews mit erwachsenen Personen, deren Eltern man eine geistige Behinderung zuschreibt. Das Wichtigste in Kürze! Bericht im Rahmen des Modellprojektes „Entwicklung von Leitlinien zu Qualitätsmerkmalen Begleiteter Elternschaft in Nordrhein-Westfalen“, hrsg. von MOBILE Selbstbestimmtes Leben Behinderter e.V.

## Inhalt

|   |   |
|---|---|
| Zur Methodik und zum Sampling .....                               | 3 |
| Die kompensatorische Funktion professioneller Unterstützung ..... | 4 |
| Abmilderung von Effekten der Parentifizierung .....               | 5 |
| Emotionale Zuwendung .....  | 5 |
| Unterstützung im Kontext von Stigma-Management .....              | 6 |

## Zur Methodik und zum Sampling

Die **Perspektive der Kinder von Eltern** mit Lernschwierigkeiten ist für die (Weiter-)Entwicklung ressourcenorientierter Unterstützungskonzepte im Bereich der Begleiteten Elternschaft ganz zentral. Gleichzeitig ist sie durch Studien bisher kaum beleuchtet. Vor diesem Hintergrund wurden im Rahmen des Projektes mit insgesamt fünf erwachsenen Personen, deren Eltern man eine ‚geistige Behinderung‘ zuschreibt, **narrative Interviews** geführt, welche rekonstruktiv (angelehnt an die Dokumentarische Methode) ausgewertet wurden.

Ausgehend von der Annahme, dass die Erlebensperspektive am ehesten über eine Erzählung und durch bereits erwachsene Personen (die über ein gewisses Maß an reflexivem Abstand und Autonomie verfügen) erhoben werden kann, wurden ausschließlich volljährige Personen retrospektiv befragt. Die Interviewpartnerinnen wurden über Dienste und Einrichtungen, die Begleitete Elternschaft anbieten, bundesweit akquiriert. Alle Befragten waren weiblich, im Alter von 18, 20, 25, 28 und 50 Jahren.

Vorhandene Studien betonen die Relevanz einer *angemessenen* nicht-/professionellen Unterstützung, im Sinne eines Schutzfaktors für ein gelingendes Aufwachsen bei Eltern mit Lernschwierigkeiten.

In der Auswertung der Interviews stand daher die Frage im Vordergrund:

*Welche (retrospektive) Perspektive auf professionelle Unterstützung lässt sich bei erwachsenen Menschen mit Eltern, denen man eine geistige Behinderung zuschreibt, rekonstruieren und welche Anforderungen und Qualitätskriterien lassen sich daraus für Unterstützungskonzepte ableiten?*

Der Schwerpunkt soll im Rahmen dieser Zusammenfassung insbesondere auf den rekonstruierten **Funktionen professioneller Unterstützung** liegen.

Die Erfahrungen und Perspektiven der Befragten verdeutlichen, dass professionelle Unterstützung für Kinder von Eltern mit Lernschwierigkeiten eine zentrale Bedeutung hat, sich jedoch auch mit Ambivalenzen verbindet. Unterstützung nimmt dabei durchaus unterschiedliche Funktionen für die Kinder ein, die es zu reflektieren gilt.

## Die kompensatorische Funktion professioneller Unterstützung

Die Befragten beschreiben eine z. T. starke **Ambivalenz** gegenüber ihren eigenen Eltern. Einerseits umschreiben sie Verhaltensweisen ihrer Eltern als belastend andererseits erleben sie die emotionale Beziehung zu ihren Eltern vielfach positiv.

In den Schilderungen überwiegt dennoch der Fokus auf elterliche **Defizite**. Insbesondere im schulischen Bereich können Eltern häufig nicht die Unterstützung leisten, die ihre Kinder sich wünschen würden oder die sie bei den Eltern ihrer Mitschüler\*innen – eine für sie wichtige Vergleichsfolie – wahrnehmen. Bei mehreren Befragten lässt sich in Bezug auf die schulische und berufliche Laufbahn eine hohe Leistungsorientierung rekonstruieren, die offensichtlich auch der Abgrenzung gegenüber den eigenen Eltern dient.

Vor diesem Hintergrund gewinnt die **kompensatorische Funktion** professioneller Unterstützung insbesondere **im schulischen Kontext** an Bedeutung. So schreiben die Befragten schulische Erfolge neben der eigenen Anstrengung (die sie vielfach betonen), insbesondere dem Vorhandensein professioneller Hilfe zu.

Die Interviewten beschreiben dabei sowohl die Unterstützung auf der inhaltlichen Ebene (wie beispielsweise Hausaufgabenbetreuung), als auch im emotionalen und motivationalen Bereich (z. B. die Ermutigung, die eigene schulische und berufliche Laufbahn zu planen) durch die Fachkräfte.

In einigen Fällen geht die Kompensation durch Fachkräfte jedoch deutlich über den schulischen Bereich hinaus und betrifft grundlegende Dinge, wie das Setzen von Grenzen oder die Entwicklung einer Tagesstruktur.

Insgesamt ist auffällig, dass die Befragten die **Einbindung** ihrer **Eltern** in diesen Prozess kaum zur Sprache bringen. Die Gefahr der Aushöhlung der elterlichen Rolle, wenn Aufgaben durch Fachkräfte übernommen werden ohne die Eltern einzubinden, sollte vor diesem Hintergrund immer kritisch reflektiert werden.

### *Reflexionsfragen für Fachkräfte:*

- In welchen Bereichen ist es warum notwendig elterliche Aufgaben (phasenweise) zu kompensieren?
- Welche Bedürfnisse und Perspektiven formulieren die Kinder in diesem Kontext?
- Welche Bedürfnisse und Perspektiven formulieren ihre Eltern in diesem Zusammenhang?
- Wie ist es möglich, die Eltern in diesen Prozess einzubinden?
- In welchen Bereichen können Eltern ermutigt und befähigt werden, Aufgaben (perspektivisch) selber zu übernehmen?  
Wo scheint dies aus welchen Gründen nicht angemessen?
- Wie können Ressourcen aus dem Sozialraum einbezogen werden?

## Abmilderung von Effekten der Parentifizierung

Einige der Befragten schildern z. T. sehr ausgeprägte Prozesse der **Parentifizierung** im Sinne der Umkehr der sozialen Rollen zwischen Eltern und Kind.

Professionelle Unterstützung kann in diesem Kontext dazu beitragen solche **Effekte abzumildern**. Dies ist besonders dann wichtig, wenn sie sich belastend auf Kinder auswirken. Beim Fehlen jeglicher (professioneller oder informeller) Unterstützung verschärfen sich solche Effekte tendenziell.

Dabei kann es für die Kinder in den Familien zunächst durchaus schwierig sein, Aufgaben abzugeben, da sie sich z. T. auch positiv damit identifizieren und in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt werden. In einigen Fällen entsteht hieraus auch eine große **Ambivalenz**: Einerseits führen Aufgaben zu einem hohen Druck und einer Überforderungssituation, andererseits identifizieren sich die Kinder positiv mit ihrer bedeutungsvollen Rolle in der Familie.

Professionelle Unterstützung kann darüber hinaus ermöglichen, die **eigene Rolle in der Familie zu reflektieren** und sich überhaupt erst über Muster der Parentifizierung bewusst zu werden. Ein wichtiger Ansatzpunkt ist es dabei auch, Erklärungsfolien für elterliches Verhalten zu entwickeln.

### *Reflexionsfragen für Fachkräfte:*

- Gibt es Prozesse von Parentifizierung?
- Wie wirken sich diese aus? Welche positiven und negativen Effekte gibt es?
- Wie blickt das Kind auf diese Prozesse? Wie geht es damit um?
- Ist es sinnvoll bestimmte Effekte abzumildern oder ihnen vorzubeugen?
- Wie kann dem Kind ermöglicht werden, Aufgaben schrittweise abzugeben?
- Wie können Ressourcen aus dem sozialen Umfeld genutzt und einbezogen werden?

## Emotionale Zuwendung

Insbesondere vor dem Hintergrund kleiner sozialer Netzwerke der Familien werden Fachkräfte häufig zu enorm bedeutenden Bezugspersonen für die Kinder in den Familien. Dabei schreiben mehrere Befragte auch der emotionalen Zuwendung durch die Fachkraft eine wichtige Rolle zu. Sie möchten wahrgenommen – gesehen und gehört – werden, jemanden an ihrer Seite haben, wobei ihre Eltern dies z. T. nur eingeschränkt leisten. Die Fachkraft wird zu einem wichtigen Teil ihres Lebens, zu einer **relevanten emotionalen Bezugsperson**.

Gleichzeitig ist die Rolle der Fachkräfte für die Befragten z. T. jedoch auch schwer fassbar und widersprüchlich oder **ambivalent**. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn Fachkräfte mit einer hohen Stundenzahl über viele Jahre in Familien sind und Grenzen zwischen Beruflichem und Privatem z. T. verschwimmen. Vor diesem Hintergrund ist auch hier wichtig, die Elternrolle durch das eigene Verhalten als Fachkraft nicht zu unterwandern.

### *Reflexionsfragen für Fachkräfte:*

- Welche emotionalen Bedürfnisse hat das Kind?
- Von wem werden sie in welcher Weise gestillt?
- Wie können die Eltern dazu befähigt werden, die emotionalen Bedürfnisse ihrer Kinder wahrzunehmen und auf sie einzugehen?
- Inwieweit können Ressourcen aus dem Umfeld hierzu aktiviert werden?
- Wo sind meine Aufgaben? Wo sind Grenzen? Wie ist meine Rolle als Fachkraft gegenüber dem Kind und wie kann ich sie ihm und den Eltern gegenüber angemessen und verständlich vermitteln?
- Wie können professionelle Nähe und Distanz ausbalanciert werden?

## **Unterstützung im Kontext von Stigma-Management**

Die meisten Befragten nehmen eine stark vergleichende Perspektive ein, wobei sie die eigenen Eltern als ‚anders‘ und ‚nicht normal‘ erleben. Zum Teil empfinden sie auch Gefühle der **Scham** gegenüber den eigenen Eltern insbesondere dann, wenn sie deren Verhaltensweisen in der Öffentlichkeit als nicht angemessen bewerten.

Der Prozess des Realisierens der Besonderheit der eigenen Familie ist dabei für die Befragten z. T. sehr schmerzhaft, einige Befragte schildern zudem konkrete Stigmatisierungserfahrungen. Die Interviewten entwickeln unterschiedliche **Strategien des Stigma-Managements** und der **Bewältigung**, wie positive Abgrenzung gegenüber der eigenen Familie oder auch das Verheimlichen der Lebensumstände gegenüber Peers.

Vor diesem Hintergrund spielt **professionelle Unterstützung** jeweils eine ganz unterschiedliche Rolle und wird z. T. auch sehr **ambivalent** erlebt.

Einerseits kann sie in den Augen der Befragten dazu beitragen, dass nach außen ‚Normalität‘ hergestellt wird, andererseits kann sie selbst wiederum als Stigma erlebt werden. Die Hilfe führt letztlich dazu, dass das vielfach unsichtbare Stigma der kognitiven Beeinträchtigung der Eltern sichtbar wird und bewirkt darum z. T. ein Stigma-Management bei den Kindern (z. B. in Form des „Vertuschens“ von Hilfe).

### *Reflexionsfragen für Fachkräfte:*

- Wie erleben die Kinder ihre Lebensumstände? Was belastet sie?  
Wie gehen sie damit um?
- Inwieweit kann professionelle Hilfe dazu beitragen, Belastungen zu mildern?
- Wie erleben die Kinder die Unterstützung?
- Inwieweit stellt die Hilfe selber eine Belastung für die Kinder dar?
- Wie kann sensibel mit möglicher damit verbundener Stigmatisierung umgegangen werden?